

Kosmos Gombrowicz

Zum hundertsten Geburtstag des polnischen Schriftstellers

Ein Feature von Roman Herzog

Erstsendung am 3.8.2004

SprecherInnen

Sprecherin 1: leitet strukturierend durch das Feature; helle Stimmlage.

Sprecherin 2: spricht das Voice-Over von Rita Gombrowicz; mittlere bis tiefe Stimmlage.

Sprecher 1: spricht die Textauszüge von Gombrowicz und sein Voice-Over; tiefe Stimmlage.

Zwei Stränge ziehen sich durch das Feature, Auszüge aus Gombrowiczs letztem Roman Kosmos und aus dem Tagebuch, bzw. Tagebuch-ähnlichen Texten (Testament, Polnische Erinnerungen und Trans-Atlantik). Bei den Zitaten ist jeweils die Quelle angegeben (ohne Seitenzahlen).

Hinweise für Regie und Technik

Die O-Ton-Zuspiele mit Voice-Over sollten zu Beginn und am Ende jeweils kurz freistehen. Die Voice-Over-Texte der Sprecher sind so angelegt, dass die Zeit reicht.

Alle Zuspiele sind ein- und ausgeblendet und mit 0,3 Sec. Stille am Ende der Takes aufgenommen. In fast allen Zuspieldialogen ist am Anfang und Ende reine Atmo enthalten, so dass sie miteinander verblendet werden können.

Die Musik bildet elementaren Bestandteil der Sendung und wurde überlegt und gezielt eingesetzt. Entsprechende Regiehinweise finden sich im Skript.

Zuspiel-CD 1: Zuspiele 1 - 56

Zuspiel-CD 2: Musikzuspiele 1 – 25

Zuspiel 1: (Anfangscollage - Musik (Pink Floyd - In the Flesh? 0:00 – 0:35 + 0:44 – 0:53 1:12 – 1.31) und O-Töne) (1:46)

Musik

Nach 3-4 Sec. über die Musik, so dass der Text vor dem Dynamikaufschwung endet.

Sprecher 1 (Trans-Atlantik) (0:12)

Ich bin wie ein Traum; ich nehme auf nichts Rücksicht; in mir kommt die höchste Freiheit verborgener Bestrebungen, Bedürfnisse und Notwendigkeiten zu Wort; ich bin nichts als deren Entladung.

Musik

Gombrowicz das war wie eine Attacke, eine aggressive, ja! (Andrzej Wirth)

Nur seine Attacken führten dazu, dass dann immer weniger Leute kamen. (Susanna Fels)

Musik

Was hat der denn für eine schwere Neurose? Das ist ja unverdaulich, das ist ja ein Irrer! Was will der überhaupt sagen? (Olaf Kühl)

Musik

Er hat ja viel gelogen nicht, also man muss ihm nicht alles glauben, was er so erzählt hat. (Rolf Fieguth)

Er ist ein Spieler, ein ewiger Spieler. (Wojtek Klemm)

Musik

Gombrowicz est en évolution et révolution permanente, c'est la révolution permanente! (Rita Gombrowicz)

Musik

Diese Karte spielt er sehr stark, ja »Ich bin der größte polnische Schriftsteller.« Alle dachten, er ist natürlich ein Bankbeamter (Lachen), worüber spricht er? (Andrzej Wirth)

Musik

Er glaubte auch an sich, dass er der Größte ist. (Susanna Fels)

Man kann es genießen, sich anregen lassen, oder aber ärgerlich finden und es sein lassen, diskutieren mit ihm kann man nicht. (Rolf Fieguth)

Musik

Musikzuspiel 1: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 0:00 – 0:30)

Lange Kreuzblende mit vorhergehendem Zuspiel.

Zuspiel 2: (Witold Gombrowicz) (0:08)

Néanmoins moi je suis une personne qui est a la fois très orgueilleuse et très noble con ma même.

Nach 5 Sec. über Musikzuspiel 1, ohne Voice-Over

Ansage (3 Sec. nach Zuspiel 2 über Musikzuspiel 1)

Kosmos Gombrowicz. Zum hundertsten Geburtstag des polnischen Schriftstellers. Ein Feature von Roman Herzog.

Musik kurz freistehen lassen dann ausblenden mit Beginn des folgenden Sprechertextes.

Sprecher 1 (Kosmos)

(1:04)

Ich werde ein anderes, wunderlicheres Abenteuer erzählen... Ich, nach dem Verlassen von jenem dort, in Warschau, hineingesteckt in das hier, beginnend... Ich erwachte. Nacht. Dunkel. Und es vergingen ein paar Minuten, bevor ich, unter dem Bettlaken verkrochen, mich in einem Zimmer mit Schrank, Tischchen und Karaffe wiederfand und meine Lage bezüglich der Fenster und der Tür begriff – was mir dank einer ausdauernden und stillen Anstrengung des Hirns gelang. Lange schwankte ich, was ich tun sollte, schlafen, oder nicht schlafen... Ich hatte keine Lust zu schlafen, keine Lust aufzustehen, also zerbrach ich mir den Kopf, aufstehen, schlafen, liegen, schließlich schob ich ein Bein hinaus und setzte mich aufs Bett, und als ich mich gesetzt hatte, schien undeutlich der weiße Fleck des verhängten Fensters vor mir, ich trat barfuss heran und schob das Rouleau beiseite: Dort, jenseits des Gärtchens, hinter dem Zaun, hinter der Straße, dort war die Stelle, wo der gehängte Spatz inmitten von zerwühlten Zweigen hing.

Sprecherin 1

(1:18)

Witold Gombrowicz, Traum, Entladung, Aggression. Am vierten August neunzehnhundertvier im polnischen Maloszyce geboren, widmete er sich schon früh dem Schreiben, mit wenig Erfolg. Erst der groteske Roman »Ferdydurke« verschaffte dem Dreiunddreißigjährigen Aufmerksamkeit. Darin preiste er die Unreife und geißelte Formen und Konventionen, die ein authentisches Sein verhindern – Themen, die sich fortan durch sein Schaffen zogen. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg wanderte Gombrowicz nach Argentinien aus und entwickelte sich in Romanen und seinem »Tagebuch« zu einem notorischen Ich-Erzähler. Mitte der sechziger Jahre kehrte er nach Europa zurück, zunächst nach Berlin, dann nach Frankreich – bis zum Tod neunzehnhundertneunundsechzig aber niemals mehr nach Polen. Zum Klassiker avanciert, liegt Gombrowicz mit seinen egozentrischen Attacken dennoch dem Kulturbetrieb bis heute im

Magen. Aus welchem Kosmos heraus schrieb er? Was macht seine Literatur aus und seine Person so umstritten? Fragen an Weggefährten und kritische Zeitgenossen. Wojtek Klemm, lehrt Polonistik an der Universität Hamburg. Ihn lässt Gombrowicz seit den sechziger Jahren nicht mehr los, so wie Olaf Kühl, der in den achtziger Jahren einen Großteil seines Werkes neu übersetzte.

Zuspiel 3: (Olaf Kühl)

(0:50)

Das ärgert mich auch immer mehr, dass ich eigentlich nicht genau definieren kann, was seine Faszination ausmacht. Denn dass jemand seine abweichende Leidenschaft versteckt, das ist ja noch kein Grund für die Ausstrahlung. Es kommt noch etwas anderes hinzu, aber das ist sehr schwer fassbar. Ich glaube, es ist doch der Wille zur Wahrheit. Diese Gnadenlosigkeit des Willens irgendetwas zu erkennen und irgendetwas zu finden, von dem man selbst nicht weiß, was es ist. Also es ist bestimmt keine leichte Literatur, weil sie auch bohrt, weil sie gräbt und weil sie es sich selbst schwer macht. Gombrowicz stellt ja sich ständig selbst, auch seine Sprache und die Art, wie er spricht, in Frage. Und vielleicht ist das, was Wärme ausstrahlt, dass da jemand sich so abarbeitet und sich nicht einfach zurücklehnt und sich zufrieden gibt, sondern auf der Suche ist, das merkt man und das ist das Faszinierende.

Zuspiel 4: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende*

(0:44)

»Ferdurke«, das ist meine Lieblingslektüre mehr oder weniger bis heute. Diese Frische des so nicht direkten Erzählens und die Frische der Distanz in diesem Buch, das war das Spannende, das Anziehende, das Distanzierte, das Ironisierte, das Grotteske, und inhaltlich die Situation auf der Suche zu sein. Und das entsprach damals meiner Situation. Aber finde ich immer, dass diese anziehende Kraft des Buches liegt in dem, dass man eigentlich bis Ende des Lebens auf der Suche ist, und d.h. in diesem Sinne schildert das Buch eine universelle Situation, die nie ihre Aktualität verliert.

Musikzuspiel 2: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 0:31 – 1:33)

Mit dem Ende des folgenden Sprechertextes ausblenden.

Sprecher 1 (Tagebuch) (*über Musikzuspiel 2*)

(0:47)

Literatur bedeutet, sich den Menschen aufzuzwingen, sich mit Hilfe der Menschen öffentlich zu erschaffen. Sie entsteht aus dem Bedürfnis nach Schönheit, aber sie ist auch Ruhmsucht und Verlangen nach Bedeutung, Popularität, Triumph. Ein vollständiges Bild des Schaffens erhalten wir nur, wenn wir den Autor in diesen zwei Dimensionen sehen: als selbstlosen, objektiven Künstler, und als Menschen, der sich selbst unter Menschen erkämpft. Was mich betrifft, so tut ihr besser daran, euch nicht zu sehr in meine Arbeit einzumischen. In diesen Sack stecke ich vielerlei Dinge – eine Art Welt, an die ihr euch nur insoweit gewöhnen werdet, wie ich Oberhand

über euch gewinne; einstweilen wird euch noch vieles davon überflüssig vorkommen, und ihr werdet sogar staunen, dass man so etwas überhaupt druckt.

Sprecherin 1

(0:06)

Schreiben, um sich selbst zu erkämpfen, um sich den Menschen aufzuzwingen. Kann man Gombrowicz beim Wort nehmen?

Sprecher 1 (Trans-Atlantik)

(0:08)

Aber mit Verlaub, ich habe niemals ein Wort über etwas anderes geschrieben als über mich selbst – zu etwas anderem fühle ich mich gar nicht ermächtigt.

Sprecherin 1

(0:14)

Nehmen wir also Gombrowicz beim Wort und schauen, was diese Lesart zeigt. Die Fotografin Susanna Fels wurde im Berlin der sechziger Jahre zur engen Freundin. Rita Gombrowicz teilte mit dem Autor seine letzten Jahre in Frankreich.

Zuspiel 5: (Susanna Fels)

(0:24)

Das Schreiben war für ihn, eine Stimme zu haben und das kann man ja auch ganz deutlich aus seinen Tagebüchern herauslesen. Ich glaube sein Hauptwerk sind die Tagebücher, in dem er sich ständig auseinandersetzt mit sich selbst und mit dem, was ihn erreichte. Und das ist eine Heidenarbeit, indem man dann seine ganzen Tagebücher liest und sie durchlebt.

Zuspiel 6: (Rita Gombrowicz) *Kreuzblende*

(0:41)

A: «Je crois qu'il a écrit parce que il avait de chose a dire...»

E: «... Et toujours il y a ce Gombrowicz qui se maîtrise, qui se regarde, qui est double, et qui se control.»

Sprecherin 2

Ich glaube, er schrieb, weil er Dinge zu sagen hatte und um sich selbst zu retten, denn – und auch darin ist er sehr existentiell – Gombrowicz hat mit seiner eigenen Pathologie gespielt. Er hat sich auto-analysiert, wenn Sie so wollen, über das Ventil seiner Imagination und seines Tagebuchs, in dem er sich in seinem Wahnsinn kontrollierte. Es gibt immer diesen doppelten Gombrowicz, der sich selbst betrachtet und kontrolliert.

Musikzuspiel 3: (Pink Floyd – Hey You 0:00 – 0:33 + 3:27 – 3:53 + 1:55 – 2:15) *Kreuzblende*

Sprecher 1 (Testament) (*über Musikzuspiel 3*)

(1:00)

(ruhig, mit Spannung) Ich, anormal, verzerrt, krank, degeneriert – ekelhaft und abgesondert – verstoßen, nebenhin durchschlüpfend... was konnte die Ursache dieser inneren Unordnung sein, mit der ganzen Pathologie der Existenz? Ich war – und wusste davon ohne die geringste Verwunderung und ohne jeden Protest – ein anormales Wesen, das niemals und niemandem gegenüber sich zu bekennen vermag, verurteilt zu ewigem Sich-Verbergen, zur Konspiration. Das Leben spann sich langsam voran, zerkriechend, launenhaft... Privat. Heimlich. Nebenbei. Ich fühlte mich wahrscheinlich nicht so sehr anormal, als ich vielmehr wusste, dass ich anormal bin und dieses Bewusstsein erhielt sich in mir trotz aller Anzeichen meiner gesunden Durchschnittlichkeit. Mich selbst verteidigen! Mich den Menschen aufzwingen! Um mich kämpfen! Dies neue Werk sollte mir dienen, mir persönlich. Und das sollte die Garantie sein, für seine Verankerung in der Wirklichkeit.

Musikzuspiel 3 ca. 5 Sec. freistehend dann langsam unter Zuspiel 7 bis das Voice-Over einsetzt ausblenden.

Zuspiel 7: (Rita Gombrowicz)

(0:50)

A: «C'était mégalomane (Lachen)...»

E: «...son œuvre de un coté et lui de l'autre. C'était la fabrication de la forme, de son moi.»

Sprecherin 2

Das ist größenwahnsinnig und ein Spiel, denn er hatte nichts zu verlieren. Ich liebe diesen Kamikaze-artigen Wagemut. Alle haben gesagt, das ist sein Wahnsinn, ein Gröößenwahnsinn. Er hat sein Ich ausgedrückt und hatte das Recht es in all seinem Gröößenwahn auszudrücken, wenn er wollte. Gombrowicz war sich dessen, was er machte sehr bewusst, sonst wäre es unerträglich. Er hat aus einem Abstand heraus mit sich selbst gespielt und auch nicht gedrängt, ihm zuzustimmen. Für Gombrowicz gab es nicht das Werk auf der einen Seite und ihn auf der anderen. Das Schreiben war die Fabrikation der Form seines Ich.

Sprecherin 1

(0:05)

In das folgende, so lang unterbrochene Zuspiel 8 nach „...artifiziellen Selbsterstellung“.

Der Polonist Rolf Fieguth betreute in den achtziger Jahren die deutsche Werksausgabe.

Zuspiel 8: (Rolf Fieguth)

(0:32)

Es ist ein Versuch, der artifiziellen Selbsterstellung, ein Simulacrum eines Subjekts aufzubauen von sich selber, nicht wahr, das war sicherlich also der Hauptantrieb seines Schreibens, eigentlich aller Handlungen seiner Romane und Theaterstücke und auch des Tagebuchs selbstverständlich, wobei also kein kategorialer Unterschied besteht zwischen seinen sogenannten fiktionalen Werken, die ja alle eigentlich Versuche sind aus sich selbst eine Figur der Weltliteratur zu machen nach dem Maß von Hamlet oder Don Quijote, das so hat er es selber gesagt, nicht wahr.

Sprecher 1 (Tagebuch)

(0:14)

Ich bin mein wichtigstes und wohl auch einziges Problem: der einzige von all meinen Helden, an dem mir wirklich etwas liegt. Darangehen, mich selbst zu schaffen und Gombrowicz zu einer Gestalt zu machen – wie Hamlet, oder Don Quijote!

Sprecherin 1

(0:06)

In das folgende, so lang unterbrochene Zuspiel 9 nach „...die eine barocke ist“.

Der Kulturwissenschaftler Andrzej Wirth ebnete Gombrowicz in den sechziger Jahren den Weg nach Westeuropa.

Zuspiel 9: (Andrzej Wirth)

(0:43)

Das ist eine polnische Tradition, die eine barocke ist. Alles, was die Polen sagen ist übertrieben. Und das sieht er als Merkmal der Kultur und er kann auch darüber lachen, dass alles ist eigentlich eine Hyperbole, eine, eine Amplifikation, oftmals eine idiotische in beiden Aspekten. In (Lachen) Untergründlichkeit eigenes nationalen Unglücks, aber auch in, in dem ganzen System der Hoffnungen und Illusionen über die Rolle des Landes, über die polnische Don Quijoterie, ja. Gombrowicz, das war wie eine Attacke, eine aggressive, ja.

Zuspiel 10: (Olaf Kühl)

(0:20)

Wenn man das unbefangenen Leuten zu lesen gibt, die haben mir das nach der Hälfte zurückgegeben, die haben gesagt, »Das ist ja unverdaulich, das ist ja ein Irrer, was will der überhaupt sagen.« Da ist das zuerst Mal ein Schock, weil man denkt, was hat der denn für eine schwere Neurose. Also das ist unübersehbar, dass Gombrowicz da irgendetwas verarbeitete, was ihm selbst zu schaffen machte im Leben.

Zuspiel 11: (Wojtek Klemm)

(0:29)

Literatur ist immer eine Chiffre und d.h., wenn du kennst diese Chiffre, dann kannst du es auch dechiffrieren. Man kann mit verschiedenen Schlüsseln zu den Texten kommen und passagenweise die öffnen, weil das alles da drin ist: er hat einen Mutterkomplex, einen Vaterkomplex, er war homophil und homophob gleichzeitig usw. Das alles stimmt, aber das ist immer noch nicht alles, das sind nur die Fragmente des Ganzen.

Musikzuspiel 4: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 5:26 – 5:56)

Kreuzblende, mit dem Ende des folgenden Sprechertextes ausblenden.

Sprecher 1 (Kosmos) (*über Musikzuspiel 4*)

(0:20)

(*mit Spannung und gelassen*) »Sieh mal dort, an der Decke.« »Was?« »Was siehst du?« »Nichts.«
»Etwas wie dieser Pfeil, den wir an der Esszimmerdecke ausgemacht haben. Sogar deutlicher.«
Er blieb hartnäckig. »Wenn es ein Pfeil ist, dann zeigt er auf etwas.« Ich antwortete: »Und wenn es kein Pfeil ist, dann zeigt er nicht.«

Zuspiel 12: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende mit Musikzuspiel 4*

(0:50)

Wir müssen natürlich trennen, das Private und das Öffentliche in den Texten, ja. D.h., die Texte, die für uns geschrieben sind, die beinhalten natürlich das Ich, aber das ist das konstruierte Ich, das gespielte Ich, ja. Man kann die nicht so eins zu eins nehmen, muss man sich wieder da distanzieren und versuchen es zu dechiffrieren. D.h. wir haben jetzt sagen wir der reale Gombrowicz, der eigentlich wie jeder Mensch unzugänglich ist und der auch privat bleibt. Aber wir haben auch einen Text der von Tausend verschiedenen Fragmenten zu rekonstruieren ist. Ganz, ganz wenige Menschen, Alejandro Russowicz und Rita, seine Frau ja, die kannten den privaten Gombrowicz. Und alles andere sind nur von ihm selbst konstruierte Texte, und mit diesen Texten haben wir zu tun.

Zuspiel 13: (Rita Gombrowicz)

(0:49)

A: «Gombrowicz il est double ...»

E: «...il avait deux Gombrowicz, mais il était le même dans son œuvre que dans sa vie, absolument identique.»

Sprecherin 2

Es gibt zwei Gombrowicz, er ist immer er und sein Double. Es gibt den Gombrowicz des Grotesken, der Spracherfindungen und der Imagination, mit seinem „Verrücktsein“ in Anführungsstrichen. Und dann gibt es den Voltaireschen Gombrowicz des Tagebuchs, seiner Autobiographie und der »Polnischen Erinnerungen«, wo er von einer enormen Präzision, Klarheit und Hellsichtigkeit ist. Diesen Gombrowicz liebe ich am meisten, denn er korrespondiert exakt mit seiner Person. In seinem Leben wie in seinem Werk gab es diese beiden Gombrowicz, denn er war im Werk und Leben absolut identisch.

Zuspiel 14: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende*

(0:33)

Natürlich er sagte den Menschen, »Schau mal, jetzt ich zeige mich euch, ja so bin ich. « Aber das war natürlich ein Spiel, man kann es nicht ernst nehmen. Er ist einer von den größten

Provokateuren seiner Zeit. D.h. ich suche hinter dem Spiel noch etwas und ich weiß, das musste etwas sein. Alles, was ich interpretieren kann, sind die Texte, das andere bleibt Geheimnis, das Authentischste, so Kern (Lachen) sagen wir des Menschen, aber den haben wir alle nur für uns.

Musikzuspiel 5: (Pink Floyd – Another Brick in the Wall Part I 0:15 – 0:45) (0:30)

Kreuzblende, ca. 6 Sec. freistehend, dann unter dem Sprechertext, nach dem Sprechertext bis zum Ende freistehen lassen.

Sprecher 1 (Kosmos) (0:23)

Eine schwierige Aufgabe... denn selbst wenn hier etwas verborgen war, auf das der Pfeil dort, an der Decke, in unserem Zimmer, zeigte, wie wollten wir das in dieser Wirrnis herausfinden, unter lauter Unkraut, Kropfzeug und Müll, die an Menge alles übertrafen, was sich an den Wänden oder Decken tun mochte. Eine erdrückende Fülle von Verbindungen, Beziehungen.

Zuspiel 15: (Rita Gombrowicz) *Kreuzblende* (0:28)

A: «Mise en scène absolument...»

E: «...le problème de la forme et le Journal c'est ça aussi la mise en scène de son moi.»

Sprecherin 2

Es ist eine Inszenierung, absolut, denn Gombrowicz war ein Theatermensch und seine ganze Suche nach einer Form hat mit Theater zu tun. Man kann sagen, das alles ist die Herausbildung einer Form seines Ich, um so das Problem der Form zu lösen. Und das »Tagebuch« ist die Inszenierung dieses Ich.

Zuspiel 16: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende* (0:33)

Das ist eine Theatralisierung einer Krankheit, aber diese Krankheit ist keine Krankheit von Gombrowicz, das ist Krankheit uns allen, die ich auch in mich trage. Ich bin auch krank. Die Krankheit heißt Leben. Man kann es das alles nicht so reduzieren zu seinen Schwächen und Komplexen usw. Er war voll von diesen Sachen, aber wer von uns ist befreit von diesen Sachen. Es geht wirklich um uns und um das Leben und nicht die einzelnen Schwächen, die bei allen so ein bisschen anders (Lachen) aussehen.

Zuspiel 17: (Andrzej Wirth) *Kreuzblende* (0:57)

Ich würde das nicht mit Krankheit verbinden. Also es gibt eine aggressive Koketterie und natürlich das ist auch polemisch, wenn er sagt, »Montag, ich, Dienstag ich, Mittwoch iiiich« (Lachen) usw. Ist es eine Krankheit? Es ist so formuliert. Eigentlich ich würde sagen, das ist eine Deformation professionell, eines Schriftstellers, als Schreibender bin ich so, aber ich bin als Mensch auch so, und das ist natürlich von den Tagebüchern abzulesen. Er litt glaube ich unter

eigener Individualität, weil er so war, wie er war, dass er Witold Gombrowicz war, ja. Und es ist schon übertreiben, ja. Aber (Lachen) es muss nicht Schmerz und Krankheit sein, es kann auch ein Gefühl des Anderssein. Ich bin der andere.

Zuspiel 18: (Wojtek Klemm)

(0:32)

Aber anders zu sein, d.h. überhaupt existieren, heißt, sich zu entdecken. Und das schmerzliche überhaupt ist, da zu sein, ja. Das schmerzt ihn. Er wollte sich identifizieren mit etwas. Und diese Identifikation verlangte von ihm eine gewisse Mühe und diese Mühe hat er sich gegeben, die ganze Zeit, wie man kann erreichen (Lachen), diese gewünschte Position, die eigentlich nie erreichbar ist, aber sich auf der Suche finden und immer das Erreichen wollen, war so seine Lebensaufgabe.

Sprecher 1 (Kosmos)

(0:25)

(bohrend) Wenn es mir gelänge (dachte ich), die Idee zu entziffern, den roten Faden zu finden, zu verstehen oder wenigstens herauszufühlen, worauf das zielte, zumindest in diesem einen Abschnitt, dann würde ich auch leichter mit Mündern und all dem, das sich um sie drehte, fertig werden. Denn (versuchte ich die Scharade zu lesen) es besteht ja kein Zweifel (und das war ein schmerzliches Rätsel), dass ich selbst das Geheimnis war.

Musikzuspiel 6: (Pink Floyd – The Happiest Days of our Lives 0:00 – 0:22)

(0:22)

2 Sec. freistehend, dann unter dem folgenden Sprechertext, bis zum Ende freistehend.

Sprecher 1 (Tagebuch) *(über Musikzuspiel 6)*

(0:18)

(erst gespannt, dann nüchtern) Sich absondern! Isolieren! Losreißen! Fliehen! Zu sich selbst! In die Einmaligkeit des eigenen Bewusstseins und das Konkretum der eigenen Existenz. Es war eine Art doppelter Mauer, mit der er sich von den anderen hermetisch abschloss. Er hatte die Tür seines Ich zugeworfen.

Zuspiel 19: (Rolf Fieguth)

(1:02)

Dass also ein Leiden dahinter steckt, hinter seiner Literatur, hinter seiner ganzen Affigkeit, Albernheit, Groteskheit usw. das ist klar, dass da eine Verletzung dahinter steckt, die sich also in dieser Kabarett-artigen, grotesken, großmäuligen und unwahrscheinlich also Ballett-artigen Weise äußert, das ist sicher. Er ist ja 1904 geboren, er hat also die Kriegshandlungen als Knabe erlebt. Das hat er nicht groß ausgewalzt, aber ich nehme an also, dass da eine große Verletzung herkommt, zweitens selbstverständlich die andere sexuelle Orientierung, die ja wohl also bei jedem sensiblen Menschen ein Problem ausmacht und dann wohl auch Familienprobleme insbesondere im Widerspruch zwischen dem Adelsanspruch, den insbesondere seine Mutter vertreten haben muss und die Wirklichkeit, der übrigen Bevölkerung und dieses Adelsstolzes, der

auf nichts als sozusagen Form, als gesetzter Form beruhte, das war also ein dritter Widerspruch, den er da in seiner Familie erlebte, und Herr und Knecht und alt und jung und sozusagen Unterwerfungsverhältnisse, das hat ihn immer sehr stark bewegt.

Musikzuspiel 7: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 1:18 – 2:36)

Kreuzblende, ca. 5 Sec. freistehend, dann unter dem Sprechertext, danach mit Musikzuspiel 8 kreuzblenden.

Sprecher 1 (Polnische Erinnerungen)

(0:54)

Unsere Familie war am Ende. Das ungesunde Blut, das uns von Mutterseite her mit einem Potential psychischer Störungen belastete, war sicher die unmittelbare Ursache der Zerrüttung. Im allgemeinen machte man sich in Polen die Zusammenhänge der Kunst und überhaupt der ganzen Geisteswelt mit der Krankheit nicht klar. Der Künstler galt für die Polen nicht als »Neurotiker, der sich selbst heilt«, wie das Freud definiert hat. Die Tatsache, dass ich mir keine Illusionen machte und meine Belastung klar erkannte, erlaubte es mir, mein Schreiben in einem realeren und tragischeren Klima anzusiedeln; sie gestattete mir auch, eine Distanz gegenüber der Krankheit zu wahren; und wer weiß, vielleicht gab sie mir ein verschärftes Gefühl für Gesundheit und Normalität. Denn der Kranke weiß besser als der Gesunde, was Gesundheit ist, genauso wie der Hungerige besser weiß, was Brot ist.

Musikzuspiel 8: (Pink Floyd – The Happiest Days of our Lives 0:19 – 0:22)

(0:03)

Sprecher 1 (Tagebuch)

(0:36)

(energisch) Misthaufen. Das ist ja der Haken, dass ich von eurem Misthaufen abstamme. In mir macht sich bemerkbar, was ihr im Laufe der Jahrhunderte als Abfall wegwarft. Ihr habt alles auf den Misthaufen geworfen, was Theater und Schauspielerei in euch war – heute schaut ihr aus dem Fenster und seht, dass auf dem Misthaufen ein Baum gewachsen ist – die Parodie eines Baumes. Angenommen ich wurde geboren (was nicht sicher ist), dann bin ich geboren, um euer Spiel zu demaskieren. Meine Bücher sollen euch nicht sagen: Sei wer du bist, sondern – du tust so, als wärst du, wer du bist.

Zuspiel 20: (Rita Gombrowicz)

(0:53)

A: «Le publique de Gombrowicz c'est très bizarre...»

E: «...il est un révélateur pour, äh, die qui on nous sommes. Un psychologue en quelque sort.»

Sprecherin 2

Die Leser Gombrowiczs sind bizarr. Früher hat man gesagt, Gombrowicz sei ein Schriftsteller für die Schriftsteller. Und tatsächlich war er ein Schriftsteller für die Intelligenza, aber er wollte das nicht sein. Vielleicht ob der Neuartigkeit seines Universums und aufgrund seines Niveaus, denn seine Romane sind sehr kompliziert. Aber ich würde sagen, dass die Leser oftmals einer Elite angehören, sehr oft junge Menschen und absolute Außenseiter. Es gibt absolut exzentrische Leser von Gombrowicz, denn er agiert auf dem Niveau der Psychologie, des Erkennens. Er ist ein Enthüller für das, was wir sind, ein literarischer Psychologe im gewissen Sinne.

Zuspiel 21: (Olaf Kühl) *Kreuzblende*

(0:46)

Es ist sehr stark psychologische Literatur, alle Romane und Theaterstücke handeln von einem Begehren, von Annäherung, von Liebe, alle Figurenkonstellationen sind sehr stark psychologisch. Das hat aber die Rezeption auch häufig nicht gesehen, weil diese Konstellationen, weil Gombrowicz seine eigentliche Leidenschaft verstecken wollte, sind die so... z.B. es gibt kaum klare Zweierverhältnisse, es gibt sehr oft Dreierverhältnisse, wo ein Mann den anderen dazu bringen will, in geschlechtliche Beziehung zu einer Frau einzutreten, wo aber das eigentliche Verhältnis das zwischen den zwei Männern ist. Wenn man das nicht dechiffriert, dann erkennt man nicht, dass da wirklich starke psychologische Kräfte dahinter stehen, das ist sehr leicht zu übersehen. Aber ich glaube Gombrowicz ist ein ganz stark psychologischer Autor.

Musikzuspiel 9: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 3:09– 3:48)

Kreuzblende

Sprecher 1 (Tagebuch) (*über Musikzuspiel 9*)

(0:28)

Meine Wut auf die Frauen ist die gleiche, die mich ein affektiertes Gedicht, einen gefallsüchtigen Roman, jede Art von unfähiger Kunst angreifen lässt... So etwas ärgert mich... Diese Fraulichkeit ist schlechter Stil...Aber es kann schließlich nicht darum gehen, den uralten Geschlechterkampf wiederaufzunehmen. Wenn ich mich darüber auslasse, so aus anderen Gründen. Die Frau ist der Schlüssel zum Mann. Dieser Schlüssel vermag sehr viel zu erschließen.

Zuspiel 22: (Olaf Kühl) *Kreuzblende mit Musikzuspiel 9*

(1:02)

Seine große Leidenschaft ist ja eine erotische und das ist die treibende Kraft hinter seinem ganzen Werk, worüber man ja in Polen Jahrzehnte nicht gesprochen hat, weil das als Thema tabu war, Homosexualität, und dieses Thema taucht praktisch in allen Büchern auf und zwar camoufliert, also versteckt. Und er hat, war kein offener Gay Writer, als der er auch reklamiert wird jetzt inzwischen schon von verschiedenen Autoren in den USA, sondern er war jemand der sich für

diese Neigung ich glaube auch noch geschämt hat und sie nicht öffentlich machen wollte. Und das Faszinierende ist ja, das jemand der mit dieser eigenen Leidenschaft nicht so ganz zu Rande kam, der sich nicht getraut hat, sie voll auszuleben, dass der doch heute zum Vorbild dafür geworden ist, dass man praktisch offen und ohne Tabus über alles spricht und er auch als der große Maskenabreißer und Enttarnen gilt, obwohl er andererseits in seinem persönlichen Leben dieses kleine Tabu hatte. Das ist eigentlich ein Widerspruch in sich, aber...

Sprecher 1 (Kosmos)

(0:27)

Ein Zufall also? Gewiss... aber irgendeine Neigung zur Harmonie, etwas gleichsam vage Anhakendes war in dieser Ereignisfolge zu spüren – gehängter Spatz – gehängtes Hähnchen – der Pfeil im Esszimmer – der Pfeil in unserem Zimmer – das am Ende hängende Stäbchen – ein gewisser Drang nach Sinn machte sich in ihnen bemerkbar, wie bei der Scharade, wenn die Buchstaben sich allmählich zu einem Wort zusammenfügen. Was für ein Wort?

Zuspiel 23: (Rolf Fieguth)

(1:02)

Es gibt homosexuelle Menschen, die dann »Ferdurdurke« kaufen, weil sie irgendwie gehört haben, der Autor sei homosexuell und dann gefunden haben, da ist ja nichts, nicht wahr (Lachen). Die Homosexualität oder Bisexualität, denn er hat ja also auch durchaus Beziehungen zu Frauen gehabt, ist für ihn ein Ansatzpunkt, um die Erotik gewissermaßen zu generalisieren, und Erotik auch zum Prinzip zu machen von Kommunikation und auch seines Schreibaktes, der ja auch ein Versuch der Kommunikation ist. Er war in seinen Äußerungen zu seiner Homosexualität ja ziemlich widersprüchlich. Und andererseits glaube ich, hat er also auch nicht so viel Wert darauf gelegt, sich zu kaschieren. Also in »Trans-Atlantik«, nicht wahr, wie sich also eine homosexuelle Liebesbeziehung entwickelt, dass da zwei miteinander gehen, sie gehen und gehen und gehen und auf einmal gehen sie miteinander, nicht, das ist also ein irrsinnige Passage. Und mein Gott, wer es also aus »Trans-Atlantik« nicht kapiert hat, der ist sowieso mit äh (Lachen) völlig vernagelt. Also insofern kann man von kaschieren gar nicht sprechen.

Musikzuspiel 10: (Pink Floyd – Is there anybody out there? 1:24 – 2:21)

(0:56)

Kreuzblende, wenn das Zuspiel länger ist, als der folgende Sprechertext, vor demselben einige Sec. freistehen lassen, so dass das Musikzuspiel mit dem Sprechertext endet.

Sprecher 1 (Tagebuch)

(0:53)

Psychoanalyse! Diagnosen! Formeln! Wie würde ich dem Psychiater in die Hand beißen, dem es einfallen sollte, mir mein Innenleben auszuweiden – nicht das der Künstler keine Komplexe haben sollte, aber er muss diesen Komplex in einen kulturellen Wert verwandeln. Nach Freud ist der Künstler ein Neurotiker, der sich selbst heilt – und daraus folgt, dass niemand anders ihn heilen kann. Doch gerade zu dieser Zeit bekam ich das klinische Bild einer an meine Gefühle grenzenden Hysterie zu Gesicht, fast wie eine Warnung: Paß auf, du bist nur einen Schritt davon

entfernt! Ich geriet nämlich in Kreise eines extremen, rasenden Homosexualismus. »Extrem« sage ich, denn mit dem »normalen« Homosexualismus hatte ich seit jeher Berührung gehabt. Dieses Thema berühre ich ungern. Es wird noch viel Zeit vergehen, bis man darüber sprechen und schreiben kann.

Zuspiel 24: (Olaf Kühl) *Kreuzblende*

(0:23)

Er beschreibt ja seine Lieblinge so, junge Männer oder so, in bestimmter Art und entstellt aber diese Beschreibung dann sofort, damit man nicht denkt, dass er das aus einem bestimmten Grunde tut, sondern er findet irgendwelche Sujets oder Handlungsstränge, wo man dann denkt, aha, diese Beschreibung erfolgt aus dem und dem Grunde, aber nicht aus erotischem Grunde. Und so dieses Versteckspiel, dieses schillernde, das ist ganz typisch.

Zuspiel 25: (Susanna Fels) *Kreuzblende*

(0:52)

Seine Homosexualität war ja damals ein Verbrechen, konnte ja nie gelebt werden. D.h. er musste von vornherein Lügen aufbauen. Da lernte er schon Spielchen. In der Gesellschaft musste er bestimmte Formen bewahren. Und das ist auch für mich noch immer ein Rätsel. Ob er jemals überhaupt sexuelle Begegnungen hatte. Ich denke, dass sie nur in seinen Phantasien waren und dass er sie nie gelebt hat. Und in dieser Kompliziertheit, wo man Gefühle nie gelebt hat, haben Sie ja ein Haus aufgebaut, das so unendlich kompliziert ist und sie selbst immer wieder in Fallen geraten. Weil das Leben stellt uns ja Fragen. Und somit hat er von der frühesten Jugend verlogen, also sich so etwas zusammengebaut und waren immer die Sehnsüchte da, die er nie gelebt hat.

Zuspiel 26: (Olaf Kühl) *Kreuzblende*

(0:26)

Also richtig ausgelebt hatte er es ja in den ersten Jahren in Argentinien. Das ist so die Zeit wo er »Trans-Atlantik« geschrieben hat und in »Trans-Atlantik« tritt ja dieser Puto, dieser Schwule direkt auf, insofern die Schlüsselwörter und die Themen sind schon alle da, aber in der Rezeption hieß es dann auch oft immer, »Guckt mal Gombrowicz ekelt sich auch vor diesen offenen Homosexuellen, und das schreibt er auch so.« Also man kann das so und so sehen.

Zuspiel 27: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende*

(0:36)

Ich möchte nicht zu weit zu gehen, aber vielleicht hier wir sind nah dem realen Gombrowicz, aber nicht direkt, er erlaubt uns so etwas nicht, d.h. er will so als eine reale Person verschont bleiben. Und wir haben kein Recht ihn dort zu berühren, wir sollten mit den Texten arbeiten, aber vielleicht auf diese Weise nähern wir uns einer realen Person auch und dann plötzlich kriegen wir einen intimen Kontakt auch mit ihm. Und dann plötzlich der Gombrowicz, der abstoßende, der schreckliche, der stinkende, plötzlich unser intimer Freund sein kann.

Musikzuspiel 11: (Pink Floyd – Goodbye Blue Sky 0:24 – 1: 15)

(0:05)

Kreuzblende, 5 Sec. freistehend, dann unter dem folgenden Sprechertext. Unter dem dann folgenden Zuspiel 28 ausblenden bis das Voice-Over beginnt.

Sprecher 1 (Kosmos)

(0:28)

So war dieses zufällige Zusammentreffen zum Teil (ach zum Teil!) von mir verursacht – und gerade das war schwierig, schrecklich, irreführend, dass ich nie wissen konnte, in welchem Maße ich selbst der Urheber der Kombinationen war, die sich um mich knüpften. Ach, ich fürchtete meinen eigenen Schatten! Die Welt war fürwahr eine Art Aushängeschild, ich kam nur so weit an sie heran, wie sie mich nicht erneut weiterschickte – die Dinge spielten mit mir Ball!

Zuspiel 28: (Rita Gombrowicz)

(0:37)

A: «Pas seulement dans son œuvre, dans sa vie...»

E: «...jamais voulut être dans la réduction de un écrivain homosexuelle. Pour lui soit un écrivain.»

Sprecherin 2

Die Homosexualität spielte nicht nur in seinem Oeuvre eine Rolle, auch in seinem Leben, aber Gombrowicz liebte auch die Frauen. In diesem Sinne war er ein komplexer Mensch. Egal ob Junge oder Mädchen, es war vor allem die Jugend die zählte. Er konnte niemanden lieben, der nicht jung war und ohne die Jugend nicht funktionieren. Aber das hat er absolut eingestanden. Gombrowicz wollte niemals der Reduktion eines homosexuellen Autors unterliegen. Für sich war er Schriftsteller.

Zuspiel 29: (Rolf Fieguth) *Kreuzblende*

(0:24)

Bei Gombrowicz, (Lachen) ich mein, da haben Sie also kaum Pornographisches, dass der Roman »Pornographie« heißt, ist ne absolute Provokation, es kommt ja null Pornographie vor. Aber wie ein Wort am anderen hängt und ein Satz am anderen hängt, das kann gewaltig erotisch sein. Also die Verführungskraft, oder das Moment der Verführung ist in jedem Satz drin. Seine Unfähigkeit zur Liebe hat er immer wieder zum Ausdruck gebracht, aber mit dieser Erotik da drin....

Zuspiel 30: (Olaf Kühl) *Kreuzblende*

(0:36)

Wie in der Sprache und im Stil zum Ausdruck kommt, dass hier jemand schreibt, der einerseits etwas besingen will aber andererseits aus bestimmten psychologischen Gründen es verheimlichen will. Und es gibt auch Schlüsselwörter bei ihm, z.B. der Nacken, da sprudelt dann meine Leidenschaft. Gombrowicz spricht immer von der Jugend, wenn man das genau liest meint er den Jungen, den jungen Mann. Im Übrigen gibt es so viele verklausulierte Anspielungen von ihm selbst darauf. Im »Tagebuch« schreibt er doch, »Die Quellen meiner Leidenschaft sprudeln an einem Ort, an den ich mich selbst nicht herantraue«, das braucht man einfach alles doch nur deutlich zu lesen.

Musikzuspiel 12: (Pink Floyd – Don't leave me now 0:00 – 1: 00)

Kreuzblende, 1 Sec. freistehend, dann unter dem folgenden Sprechertext, danach mit Musikzuspiel 13 blenden.

Sprecher 1 (Tagebuch) (*über Musikzuspiel 12*)

(0:44)

(*ruhig*) Meine Quellen sprudeln in einem Garten, an dessen Pforte ein Engel mit Flammenschwert steht. Ich kann dort nicht hinein. Niemals werde ich dorthin gelangen und bin dazu verdammt, diesen Ort an dem der Zauber meiner tiefsten Wahrheit leuchtet, ewig nur zu umkreisen. Es ist mir verwehrt, weil... diese Quellen sich in Scham ergießen, gleich Fontänen. Und dennoch dieser innere Ruf: Komm den Quellen deiner Scham so nah, wie möglich! Allen Verstand, alles Bewusstsein, alle Disziplin und alle Elemente von Form und Stil, alle Technik, zu der ich fähig bin, muss ich aufbieten, um eine Annäherung an die geheimnisvolle Pforte jenes Gartens zu erreichen, hinter der meine Scham blüht.

Musikzuspiel 13: (Pink Floyd – The Happiest Days of our Lives 0:19 – 0:22)

(0:03)

Sprecher 1 (Tagebuch)

(0:24)

(*gelassen aber energisch, leicht spöttisch*) Wieder einmal wirft mir eine Frau Egoismus vor. Denn es sind meistens Frauen. Sie schreibt: »Für mich sind Sie nicht exzentrisch, sondern egozentrisch.« Ich bin. Ich glaube, ich bin bei meiner Beschäftigung mit mir selbst einfach noch nicht fanatisch genug und habe es nicht verstanden, mich dieser Lebensaufgabe mit der nötigen Rücksichtslosigkeit zu widmen, die Sache weit genug zu treiben.

Zuspiel 31: (Rolf Fieguth)

(0:11)

Was in der Tat das ärgerliche ist, ist dieser hochgradige Egoismus, der aber nun auch wiederum provokativ gemeint ist gegenüber diesem angeblichen Objektivismus, der Avantgardekunst.

Zuspiel 32: (Rita Gombrowicz) *Kreuzblende*

(0:43)

A: «Gombrowicz n'était pas égocentrique ...»

E: «...Alors, il a parlé de lui même avec objectivité, mais il était obsède par lui même.»

Sprecherin 2

Gombrowicz war nicht egozentrisch. Er begegnete sich selbst mit größter Objektivität und konnte von sich absolut objektiv sprechen. Und deswegen ist es schwierig ihn zu kritisieren, denn er war

sein eigener Kritiker. Gombrowicz spricht oft von seinen Schwächen, er sagt, »ich bin vielleicht verrückt und pathologisch, ich will ein großer Schriftsteller sein«, und er gestand alles Schändliche ein. Er hat von sich selbst also objektiv gesprochen, aber er war von sich selbst besessen.

Musikzuspiel 14: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 3:48– 4:48)

Kreuzblende

Sprecher 1 (Kosmos) (*über Musikzuspiel 14*)

(0:43)

(*ruhig*) Ich war noch immer verwirrt, ich wusste nicht ein noch aus, so viele, so viele Fäden, Verknüpfungen, wenn ich alle von Anfang an aufzählen wollte, ich würde mich verlieren, ein Gestöber von Dingen und nicht genau umrissenen Angelegenheiten, die kaum einen Sinn ergaben, immer wieder verband sich, verzahnte sich die eine oder andere Einzelheit mit der anderen, aber schon wuchsen neue Verbindungen, neue Richtungen – davon lebte ich, mehr schlecht als recht ein Chaos, ein Haufen Müll, ein Brei – ich steckte die Hand in die Mülltüte, zog heraus, was mir in die Finger kam, und guckte, ob es sich eignete zum Bau... meines Häuschens ... das, armes Ding, die phantastischsten Formen annahm.

Zuspiel 33: (Olaf Kühl) *Kreuzblende mit Musikzuspiel 14*

(0:20)

Wenn er provoziert hat, dann nicht um jemanden zu zerstören, sondern um Auge in Auge mit ihm zu kommunizieren und mit ihm zu sprechen. Ich glaube das ist keine Aggression, das ist einfach das Bedürfnis Leben zu spüren und durch die Formen hindurch und durch die Floskeln und Konventionen praktisch an das schlagende Herz heranzukommen.

Zuspiel 34: (Susanna Fels) *Kreuzblende*

(0:20)

Wenn er mit Leuten eben sprach, forderte er sie heraus, denn er war immer interessiert was die Leute, seine Provokation, zu welcher Inszenierung sie bringt. Und hat auch immer zu mir gesagt, wenn einer ins Stottern kam, sagt er, »wieder eine Leiche«. (Lachen) Also hat er also seinen Spaß gehabt, wenn die Leute nicht seinen Attacken folgen konnten und auch ihm was entgegenbrachten.

Zuspiel 35: (Olaf Kühl) *Kreuzblende*

(0:24)

Und er kriegt wieder die Reaktion die er braucht. Vielleicht hat er auch mit diesem ewigen Provozieren einfach von sich selbst ablenken wollen, hat er den eigentlichen Dialog vermeiden wollen, wo das Gegenüber dann auch mal fragt, na was denkst du denn wirklich, was denkst du denn eigentlich, indem so hochgerüstet gleich daher kam und sagte, »Ihr seid ja alle nur

Nachahmer und ihr habt ja gar nichts eigenes.« Kann ja auch sein, dass es eine Abwehrmaßnahme war.

Zuspiel 36: (Susanna Fels) *Kreuzblende*

(0:20)

Nur seine Attacken führten dazu, dass natürlich immer weniger Leute kamen, die blieben weg. Zum Schluss, war die Tragik, dass er nur noch mit mir saß. Vielleicht hat es ihm geholfen, dass sie ihn da abgelehnt haben, damit hat er wieder Größe bekommen, sagt er, »Guck dir mal an, die fürchten sich meiner Person, die wollen nicht in die Diskussion gehen.«

Zuspiel 37: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende*

(1:03)

Das ist natürlich die falsche Weise, mit ihm zu diskutieren, nein, nein. (Lachen) Man kann, er interessiert sich nur für das, was ihm nahe steht, das was er als eigenes betrachtet und er auf diese Weise prüft das Ganze, dass er es streicht. Diese negativen Reaktionen, die er so selbst provoziert sind einkalkuliert in das Spiel, d.h. zuerst natürlich er sieht sich selbst in einem Spiegel, aber er sagt dir »mach es auch«. Und dann wenn du es machst dann plötzlich das Bild, was du in diesem Spiegel bekommst ist für dich unerträglich und dann du protestiert, du hasst ihn und möchtest du ihm sagen, »nimm den Spiegel« und er natürlich will das nicht. Vielleicht kannst du den Spiegel wechseln oder ihm es wieder zu stellen, ja, dann wäre es die Kommunikation. Du verlierst in der Diskussion mit ihm, wenn du nur diese negativen Gegenreaktionen zeigst, dann kommunizierst du nicht mit ihm mehr.

Musikzuspiel 15: (Pink Floyd – Is there anybody out there? 2:13 – 2:40)

Sprecher 1 (Polnische Erinnerungen) (*über Musikzuspiel 15*)

(0:27)

(*zügig*) Ich war meistens die Negation meines entsetzten Gesprächspartners, der erst nach mehreren Zusammenkünften bemerkte, dass ich nur aus Sport, nur zum Spaß diskutierte, aber auch aus Neugier, um auf alle Fälle das Gegenteil jeder These zu erforschen. Ich brauchte Opfer... Ich ließ keinen vor, ich war der Prophet, Meister und Hampelmann, aber nur unter den noch nicht ganz »fertigen«, ungeschliffenen, zweitrangigen Menschen, wie ich selbst.

Zuspiel 38: (Rolf Fieguth)

(0:14)

Diskutieren mit ihm kann man nicht, das ist, äh, witzlos. Man kann es genießen, sich anregen lassen, oder aber ärgerlich finden und es sein lassen. Ich war, ich glaube, ganz froh, dass ich ihn nicht kennengelernt hab. Ich hätte mit ihm auch nicht unbedingt viel anfangen können, glaube ich.

Zuspiel 39: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende*

(0:59)

Er kommuniziert schon, er will aber, dass ich kommuniziere mit ihm auf eine neue Weise, d.h. er lacht mich aus, auch als Leser, weil er will, dass ich diese Lektüre bewusst treibe, dass es nicht wieder so nach einer Form nach einer Konvention läuft, d.h. ich muss aktiv bleiben die ganze

Zeit. Er will mit den anderen Menschen zusammen sein, aber er ist nicht bereit in einer gewissen Form es zu machen, d.h. wenn wir jetzt trinken Tee und essen Kekse und führen irgendein Gespräch, dann ist das für ihn unerträglich und er sagt es auch sofort. Das reicht mir nicht, das ist eine konventionelle Form und wird es auslachen, wird Dreck zu werfen auf diese Situation, obwohl er wirklich dasselbe will, d.h. er will eine Gemeinsamkeit spüren. Aber er meint, wenn das nur diese Form sein sollte, das ist zu wenig.

Sprecher 1 (Polnische Erinnerungen)

(0:27)

Der Umgang mit mir war immer und ist auch heute ziemlich schwierig, weil ich in der Regel auf Diskussionen, auf den Zusammenstoß zustrebe und mich bemühe, das Gespräch so zu führen, dass es riskant, manchmal sogar unangenehm, peinlich, indiskret ist, denn das beansprucht die Person, meine ebenso wie die meines Partners. Ein höfliches, ruhiges, feinfühliges Gespräch ist mir immer tödlich fade und eines geistig wachen Menschen unwürdig erschienen.

Zuspiel 40: (Wojtek Klemm)

(0:52)

Er geht auf die Nerven, aber das ist seine Methode, das ist seine Form nämlich, er lässt dich nicht in der Ruhe. Er selbst ist unruhig und er erwartet auch von dir, dass du auch unruhig bist. Er ist ein Spieler, ein ewiger Spieler, aber ich schätze ihn in dieser Konsequenz, auch wenn die schmerzlich ist, wenn die auch stinkt diese Konsequenz, wenn sie unangenehm und antiästhetisch ist, dann bleibt sie aber diese Konsequenz. Und es geht wirklich nicht um das, den anderen was Unangenehmes zu stiften, weil die Sachen, die er parodiert, die er auslacht, die er zu Nichte bringt usw., das sind diejenigen, die ihn extra interessieren, die er als eigene betrachten will, d.h. er wehrt sich von sich selbst.

Zuspiel 41: (Susanna Fels) *Kreuzblende*

(0:36)

Die Zerstörungswut, das ist ja auch eine Form die er gewählt hat, eine Form der Auseinandersetzung, d.h. er hat sich auf ein Podest gesetzt und dieses Podest wollte er nicht verlassen und von diesem Podest hat er auf alle runtergeschaut und sie provoziert. Dass sie ihn dann nicht mochten, das ist eine andere Geschichte. Das Spiel hat er gemocht. Ich weiß nicht ob Sie schon mal Gombrowicz gesehen haben live, wo Sie sehen können, dass er immer mit einer gehobenen Nase saß und von oben herab auf die Menschen schaute. Er musste diese Form annehmen, weil, das war sein Lebenskonzept.

Musikzuspiel 16: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 4:33– 5:26)

Kreuzblende, unter folgendem Sprechertext, danach mit Musikzuspiel 17 kreuzblenden.

Sprecher 1 (Kosmos) (*über Musikzuspiel 16*) (0:22)

(*zügig*) Anhäufung, Abgrund, Wirrwarr... zuviel, zuviel, zuviel, Gedränge. Bewegung, Türmung, Vorstürzen, Schieben, ein allgemeines Durcheinander, große ausfüllende Mastodone, die augenblicklich zu tausend Einzelheiten, Gruppen, Klumpen, Abenteuern zerfielen, in ungefügtem Chaos, und plötzlich sammelten sich all diese Einzelheiten wieder in übermächtiger Gestalt!

Musikzuspiel 17: (Pink Floyd – Don't leave me now 3:06 – 3: 14) (0:06)

Zuspiel 42: (Olaf Kühl) *in die letzten 2 Sec. von Musikzuspiel 17 einblenden* (0:23)

Er schreibt ja im »Tagebuch« selbst, ich war mit jedem anders und niemand weiß eigentlich wie ich wirklich bin, weil ich immer bestimmte Rollen spielte. Er macht sich auch lustig über die Erwartung der Leser, dass man von ihm ein authentisches Wort hört oder eine wirkliche Meinung und sagt dann, der Leser muss sich seine Meinung eben selbst bilden und ich spiele verschiedene Rollen. Das ist auch der interessanteste Punkt in seinem ganzen Werk, dieses Kräftespiel.

Sprecher 1 (Testament) (0:28)

Nur jemand, der mir Schritt auf Schritt nachfolgt und mich in allen Berührungen mit Menschen bespät, könnte ermessen, mit welchem Chamäleon er es zu tun hat. Je nach dem Ort, den Personen, Umständen war ich klug, dumm, einfältig, raffiniert, maulfaul, niederer, höher, flach oder tief, beflügelt, schwerfällig, gewichtig, nichtig, schamhaft, schamlos, frech oder schüchtern, zynisch oder edelmütig... was war ich nicht alles? Alles war ich!

Musikzuspiel 18: (Pink Floyd – Don't leave me now 3:06 – 3: 26) (0:20)

Kreuzblende

Sprecherin 2

Zuspiel 43: (Rita Gombrowicz) *in die letzten 3 Sec. von Musikzuspiel 18 einblenden.* (0:36)

A: «Gombrowicz n'était jamais le même selon la personne ...»

E: «... avec tous ces intellectuelles. Il les piquait parce que il sentait.»

Gombrowicz war niemals derselbe mit den Menschen. Ihm war absolut bewusst, wer mit ihm auf einer gleichen Welle lag. Er war vor allem ein Psychologe. Er spielte auch und wollte jedem Einzelnen zur Wahrheit verhelfen. Er hasste die Selbstlügen, die die Menschen von sich fabrizieren. Er fühlte das sofort und fing sein Spiel an, wie in Royaumont mit all den Intellektuellen, die er dann piesackte, wenn er es merkte.

Zuspiel 44: (Rolf Fieguth) *Kreuzblende*

(0:22)

Andererseits will er ja gefallen und das ist eben genau was ihn unterscheidet von Autoren, die sozusagen unversöhnlich kritisch sind. Er schreibt das also auch ja, »Ich will gefallen«, und insofern kommt dann also auch wieder Melodie und Übersüße in seine (Lachen) in seine Prosa hinein und da mag er dann irgendwelche Leute runter machen, aber andererseits ist das dann eben doch nicht destruktiv.

Sprecher 1 (Kosmos)

(0:51)

Weshalb hätte ich sie mir absichtlich verekeln sollen, da doch mein Leben ohne sie nicht mehr klangvoll, frisch und lebhaft, sondern nur noch siech, verfault, degeneriert und veregelt sein konnte. Ich fühlte mich schlecht... Moment... Moment... war also ich abscheulich, nicht sie? Also war doch ich der Urheber des Ekels, es war meine Schuld? Ich komme nicht dahinter. Ich krieg's nicht raus. Sollte etwa meine Abwehr dem Angriff vorausgestellt sein... aber ich war nicht sicher... In jedem Fall war es jetzt schon zu spät, der Polyp hatte sich irgendwo in meinem Grenzbereich gebildet, und zwischen uns war die Verkehrtheit entstanden, dass er, je mehr ich ihn zu vernichten suchte, nur desto mehr existierte. Die Dinge wurden ungesellig und krochen in die Höhle, Schwund, Zerfall, Ende.

Musikzuspiel 19: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 2:09 – 2:36)

Unter dem voranstehenden Sprechertext einblenden ab „...in jedem Fall war es jetzt schon zu spät...“, dann mit Zuspiel 45 kreuzblenden.

Zuspiel 45: (Rita Gombrowicz)

(0:53)

A: « Il n'était pas un extrémiste... »

E: « ... il y a, oui absolument c'est une forme foudroyant de extrémisme la. Ça c'est vrais. (Lachen). »

Sprecherin 2

Er war kein Extremist, er war radikal, das heißt er machte keine Zugeständnisse, und er spielte mit den Menschen ein Spiel, damit sie sich selbst entdecken, wer sie wirklich sind. Deshalb konnten einige ihn nicht ertragen. Er ging seinem eigenen Dreck auf den Grund und war in seinem Denken äußerst rigoros. Und deswegen ist sein Denken so beeindruckend, denn sein Leben stimmte mit seinem Denken völlig überein, und in diesem Sinne gibt es eine Grausamkeit und extreme Klarsicht und darin liegt auch eine vernichtende Form des Extremismus.

Zuspiel 46: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende* (0:30)

Es geht nur um das ihn ernst zu nehmen, wirklich ihn zu lesen, sich mit ihm auf irgendeine Weise zu identifizieren, auch wenn das schmerzt, auch wenn das unangenehm, zu eng ist oder zu stinkend ist, aber auf irgendeine Weise sich mit ihm zu identifizieren. Man kann sich auch negativ mit ihm identifizieren. Das ist auch die Kraft seiner Texte.

Zuspiel 47: (Rolf Fieguth) *Kreuzblende* (0:16)

Es gibt eben die Schönheit neben dem Grotesken, das Tolle neben dem Schönen, nicht wahr, das ist die Realität, und das ist hochgrotesk, aber so ist es. Das ist vielleicht nicht sehr überzeugend, aber immerhin ist da ein Hoffnungselement in dem ganzen Tableau. Das ist kein Verzweiflungsautor.

Musikzuspiel 20: (Pink Floyd – The Happiest Days of our Lives 0:19 – 0:22) (0:03)

Sprecher 1 (Tagebuch) (0:22)

Durch mich führt der Weg zu dem Land, das bodenlos, seinem Abgrund ewig nachjagt. Durch mich führt der Weg dorthin, wo das Schlechte ewig sich durch sich selbst verdirbt, und selbst sich stets zerfrisst. Durch mich führt der Weg zum Stamm der Verlorenen, Unermüdlichen... Durch mich führt der Weg in traurige Gefilde, durch mich führt der Weg zur ewigen Trauer.

Zuspiel 48: (Olaf Kühl) (0:12)

Er ist kein Jesus Christus und opfert sich nicht für (Lachen) die Menschheit, aber wer weiß, vielleicht hat er sich ganz insgeheim doch für einen Messias gehalten... bei seiner Selbstverliebtheit ist das ja nicht auszuschließen.

Zuspiel 49: (Rolf Fieguth) (0:16)

Das mit diesem Krypto-messianischen, das hat er natürlich nicht so stark herausgestellt, das kann man bei ihm diagnostizieren, der Hitler in uns, aber auch die Poesie in uns, das macht er auch praktisch stellvertretend, also das Hässliche in einem Selbst drin und zugleich die Poesie in einem selber drinsteckt, die auch was Hässliches ist.

Sprecher 1 (Tagebuch) (0:31)

Ich als Pole musste Hitler werden. Ich musste all jene Verbrechen auf mich nehmen, ganz so, als hätte ich sie selbst begangen. Ich wurde Hitler und musste annehmen, dass Hitler in jedem sterbenden Polen gegenwärtig war, das er in jedem lebenden Polen ständig gegenwärtig ist. Verurteilung, Verachtung, das ist keine Methode, das ist gar nichts...es festigt das Verbrechen

nur, wenn man ewig darauf herumhackt... Schlucken muss man es. Aufessen. Man kann das Böse überwinden, aber nur in sich selbst.

Musikzuspiel 21: (Pink Floyd – Don't leave me now 3:41 – 4:00) (0:19)

Zuspiel 50: (Rolf Fieguth) *Kreuzblende* (0:32)

Gombrowicz ist wirklich - und das ist damals nicht so diskutiert worden – aber das ist ein Autor, der unheimlich seismographisch auf diese allgemeine Verstörung nach Auschwitz und Workuta und Stalingrad, Warschau usw. reagiert hat. Das ist ein Autor des Zweiten Weltkriegs kann man sagen, seiner ganzen Mentalität nach, seine literarische Art und Weise auf die moralischen Verheerungen des II. Weltkriegs also eine künstlerische und ästhetische Antwort zu finden, und zwar durch Leichtigkeit, »Leicht wie die Asche der Toten«.

Der Take wird am Schluss nach Leichtigkeit 2 Sec. angehalten (Stille) dann folgt der letzte Satz und danach 3 Sec. Stille.

Stille (0:05)

Zuspiel 51: (Wojtek Klemm) (0:29)

Er ist krank geblieben von Anfang bis Ende (Lachen), anders würde er heroisiert, wenn du dich heilen kannst, dann hat das ganze keinen Sinn mehr, so über Krankheit zu sprechen, das wäre eine banale Geschichte, das würde uns nicht berühren mehr, dann würden wir uns alle so gesund fühlen und d.h. wir müssen nichts lesen, er musste so krank bleiben und ich meine wir sind auch krank geblieben, es geht nicht anders.

Sprecher 1 (Kosmos) (0:26)

(gelöst, leicht) Ich blieb sogar einen Augenblick stehen, um zu denken, dass schließlich jeder er selbst sein will, also will auch ich ich selbst sein, wer mag denn schon zum Beispiel Syphilis, natürlich mag niemand Syphilis, aber schließlich will auch der Syphilitiker er selbst sein, ein Syphilitiker, es sagt sich so leicht »ich will gesund werden«, und dennoch klingt es fremd, als hätte man gesagt »ich will nicht sein, der ich bin«.

Zuspiel 52: (Rita Gombrowicz) (0:53)

A: «Je crois que il a accompli parfaitement ...»

E: «...c'est très vivant. Il n'y a pas ce..., rien est définitive, absolument.»

Sprecherin 2

Ich glaube, er hat seinen Parcours der Recherche des Kerns seines Selbst komplett abgeschlossen. Und genau als er das in seinem Werk abschloss, starb er. Am Ende des Testaments, dem Interview mit Dominique de Roux, sagt er, er sei zum Diener seiner Selbst geworden und dass man nunmehr erneut beginnen müsste, um gegen den Gombrowicz zu kämpfen, der dabei herausgekommen ist. Wir haben also den vollendeten Gombrowicz und es gibt keinen anderen, nur diesen. Aber mit Gombrowicz kann man heute noch kämpfen, ihn zerstören et cetera. Das ist sehr lebendig und nichts ist definitiv.

Musikzuspiel 22: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 8:53 – 9:59)

Unter dem voranstehenden Zuspiel 52 mit dem Ende des Voice-Over so einblenden, dass die letzten drei Schlussakzente der Musik nach dem folgenden Sprechertext freistehen.

Sprecher 1 (Testament)

(0.48)

Wie viele Seiten habe ich im Laufe meines Lebens geschrieben? Nicht ganz dreitausend. Welches ist das Resultat? Ich erinnere daran, dass ich meine Literatur mit meinem Leben verbinden will. Was also gaben mir diese beschriebenen Seiten? Beinahe schäme ich mich. Meine Attentate auf die Form, wozu haben sie mich geführt? Zur Form eben. So lange habe ich sie zerschlagen, bis ich ein Schriftsteller wurde, dessen Thema die Form ist – das ist nun meine Gestalt und meine Definition. Ja, ich habe schon meinen Platz, meine Funktion, ich bin ein Diener. Wessen? Gombrowicz's. Gombrowicz wegzuwerfen, zu kompromittieren, zu vernichten, ja, das wäre belebend... doch am schwierigsten ist es, mit seiner eigenen Schale zu kämpfen. Rebellieren? Aber wie? Ich? Ein Diener?

Zuspiel 53: (Olaf Kühl)

(0:26)

Ich glaube Gombrowicz ist sehr aktuell, weil ich finde die heutige Jugend ist ja ziemlich verloren im Vergleich zu vor 20, 30 Jahren. Und für diese Leute sollte Gombrowicz eigentlich Denkanstoß sein, wie man auch leben kann, dass man Dinge hinterfragen kann und dass der Wert des Lebens auch in anderen Sachen besteht. Aber die Köpfe zu öffnen für Gombrowicz, das ist das Problem. Ich glaube, er hat schon sehr viel zu sagen.

Zuspiel 54: (Rolf Fieguth) *Kreuzblende*

(0:28)

Man könnte das absolut aktualisieren, bloß ich frage mich also, wie kann also eine heutige Jugend, deren bedrückenden Formen ganz wo anders liegen, nämlich in der eisernen Norm der Lässigkeit, gnadenlose Formlosigkeit – wehe du trägst einen Schlips, dass das also als einengende Norm empfunden wird, kommt selten vor –, wie kann man einer solchen Jugend verständlich machen, was der Kick an Gombrowicz ist, es sei denn es seien also sehr künstlerische Seelen. Aber dazu muss man selber so ein bisschen schrill sein, um das ... (Lachen).

Zuspiel 55: (Wojtek Klemm) *Kreuzblende*

(0:27)

Vielleicht ist das wieder so Sache der Generation. Ich finde es aber immer noch, dass man kann immer Menschen finden, die sich mit dieser Gedankenweise und mit dieser Weltbeschreibung identifizieren werden. Wenn er uns immer noch nervt, dann ist er immer noch aktuell. Er ist immer noch lebendiger Mensch, die kämpft, mit sich selbst, um sich selbst zu erkennen und das ist Schicksal uns allen immer noch.

Musikzuspiel 23: (Pink Floyd - In the Flesh 0:01 – 0:21)

(0:20)

Musikzuspiel 24: (Beethoven Streichquartett in F-Dur op. 59 Nr. 1, Allegro 0:00 – 0:30)

Mit dem Beginn des folgenden Zuspiels 56 einblenden und bis zum Beginn des Voice-Over ausblenden, mit dem Ende des Voice-Over erneut einblenden und am Ende des Zuspiels mit Musikzuspiel 25 sturzblenden.

Zuspiel 56: (Witold Gombrowicz)

(1:08)

A: «Néanmoins moi je suis une personne qui est a la fois très orgueilleuse et très noble con ma même....»

E: «...l'unique chose que l'écrivain doit vraiment être c'est lui même.»

Sprecher 1 (*dem O-Ton- nachempfunden*)

Ich bin extrem stolz und sehr adelig. Das einzige, was ich gemacht habe, ist meine eigene Realität zu benennen, das, wo ich bei mir bin. Und dann kann ich sagen, dass ich zum Beispiel Tomatensuppe gerne mag, das ist natürlich eine Bagatelle, aber ich habe das Recht es zu sagen. Ich spreche nur in meinem eigenen Namen. Das ist eine sehr tolerante Einstellung, denn ich sehe mich nicht als Lehrer an oder als Führer der Menschen, aber es ist zugleich eine stolze Haltung, weil es ein souveränes Vorgehen ist. Ich darf nur von dem sprechen, was ich bin und was mich interessiert, von meinen Leidenschaften. Darauf basiert meine Literatur. Es ist ein Ausdruck meines Ich. Das einzige, was der Schriftsteller wirklich sein darf ist er selbst.

Musikzuspiel 25: (Pink Floyd - In the Flesh 3:12 – 3:22 + 3:45 – 3:53 + 4:02 – 4:14)

(0:29)

Sprecher 1 (Tagebuch)

(0:17)

Gute Nacht! Gute Nacht! Es ist Zeit diese Bekenntnisse abzuschließen...sie waren nicht immer ganz klar? Ein wenig wirr? Haltlos gar, ausgelassen, diffus, fahrig...fahrlässig...zerfahren? Freunde! Was wollte ihr? Ich war ich selbst, war meine Existenz und mein eigenes Drama.

ENDE

(54:16)